

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 21 (1961)
Heft: 3

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater

Nr. 3 Februar 1961 21. Jahrgang

Inhalt

Grausamkeit im Film	17
Um das Ethos in der amerikanischen Filmprogrammation	18
Wanderausstellung der St.-Galler Arbeitsgemeinschaft	
Jugend und Film	20
Kurzbesprechungen	21
Informationen	23

Bild

Aus Joseph Lisbonas Film «Le panier à crabes» (Der Krabbenkorb), der eine oft rein vom Gelddenken her bestimmte Mentalität in der Routineproduktion bloßstellen will. Charles Dupré (links, gespielt von Pierre Michael) ist ein Chemiestudent, der nach der Auflösung der Bekanntschaft mit Liliane (Anne Tonietti) zum Film geht und erfolglos versucht, das Drehbuch, das eben diese schmerzliche Trennung zum Gegenstand hat, bei den Zunftgewaltigen anzubringen. Cfr. Bespr. in dieser Nummer.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstraße 44, Telephon (041) 3 56 44, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Grausamkeit im Film

In Bunuels surrealistischem Film «Un chien andalou» sehen wir die Großaufnahme eines Auges. Ein Rasiermesser durchschneidet die Pupille. Eine gallertartige Masse quillt hervor. Diese Einstellung kann als Urbild der Grausamkeit im Film gelten. Das Publikum kreischt auf. Frauen fallen in Ohnmacht.

Die Sequenz ist sinnlos (wie übrigens der ganze Film). Bunuel will dem Publikum einen maßlosen Schock versetzen, ihm seelisch weh tun. Das ist purer Sadismus. Der Film, mag er auch nur als Experiment filmischer Ausdrucksweise gemeint sein, richtet sich damit selbst. Sicherlich ist es nicht leicht, die Grenze zwischen Sadismus (der ja immer sinnlos ist) und dramaturgisch gerechtfertigter Grausamkeit festzustellen. Es empfindet auch nicht jeder Mensch gleich. Wenn man sich aber fragt, wie die Grundtendenz, die Grundeinstellung des Films ist, so fällt die Scheidung leichter. Filme, die eine menschlich positive Einstellung ausstrahlen, können die Darstellung des Grausamen besser vertragen, als ein von einer pessimistischen Grundhaltung bestimmter Film, weil hier die Grausamkeit fast immer Selbstzweck wird. Sie gerät damit in den Bereich des Morbiden. In jedem Falle muß sie innerlich gerechtfertigt sein. Ist sie es nicht, so ist vielleicht nicht immer von Sadismus, aber doch von Entgleisung zu sprechen.

«Ins-Bild-Setzen» von Grausamkeit hat also sein Maß an der inneren Notwendigkeit. Die Zensur, in ihrem Hang zum Formalismus, übersieht dieses Kriterium leicht: sie beschneidet den Film, «erleichtert» ihn, um das Publikum vor Verrohung zu bewahren. Viele Filme haben es nötig, daß die Zensur des Regisseurs Geschmack, und, entscheidender, des Geldgebers Spekulation auf niedere Affekte, korrigiert. Geschieht das aber an einem künstlerisch bedeutenden Film, so erzeugt die gute Absicht leicht ein Chaos,